



Fotos: dpa

# Juden und Muslime an einen Tisch

Juden werden bedroht, Muslime sehen sich unter Generalverdacht – Hamas-Terror und Krieg in Gaza strahlen auf Deutschland aus. Ein Jude und ein Muslim beweisen: Dialog ist möglich.

Von Jens Kleindienst, Elisabeth Saller und Christian Matz

**DARMSTADT/MAINZ/WIESBADEN.** Die Terror-Attacke der palästinensischen Hamas am 7. Oktober auf Israel und ihre Folgen belasten auch das Verhältnis zwischen Juden und Muslimen weltweit. Juden sehen sich bedroht, Muslime unter Generalverdacht. Und Demonstrationen, Auseinandersetzungen in Schulen und Übergriffe auf jüdische Einrichtungen schüren auch in Deutschland die Angst vor einer Eskalation. Kann es in dieser aufgewühlten Situation eine friedliche, vernünftige Auseinandersetzung in der Sache geben? Ja, es muss sie geben.

Es gibt auf beiden Seiten Menschen, die auf Dialog setzen. Auf Einladung dieser Zeitung haben Daniel Neumann und Abdassamad El Yazidi ihre Positionen ausgetauscht und Erwartungen an die jeweils andere Seite formuliert. Neumann ist Direktor der Jüdischen Gemeinden in Hessen, El Yazidi Generalsekretär des Zentralrats der Muslime in Deutschland. Ihre Haltungen

sind klar, aber ihre Botschaft ist versöhnlich.

Pro-palästinensische Demonstrationen, auf denen Hass-Parolen gegen Israel und Juden skandiert werden, verstören die in Deutschland lebenden Juden zutiefst, sagte Neumann. Auf die Frage, ob Juden in Deutschland sich zurzeit bedroht fühlen, antwortete er mit einem klaren „Ja“. Jüdische Kinder würden in Schu-

„**Juden gehen nicht auf die Straße und demonstrieren gegen Muslime.**“

Daniel Neumann

len eingeschüchtert, bekämen Sprüche zu hören wie „Hoch lebe die Hamas“. Fußballspiele jüdischer Vereine würden abgesetzt, Gemeindemitglieder hätten Angst, in die Synagoge zu gehen. „Das alles ist unerträglich.“

Enttäuscht zeigte sich Neumann von der Reaktion der muslimischen Verbände auf den An-

griff am 7. Oktober: „Die Äußerungen waren relativierend. Oder es kam überhaupt nichts.“ Scharfe Kritik übte er an der Verknüpfung des Hamas-Terrors mit früheren gewalttätigen Auseinandersetzungen in Nahost: „Der monströse Terror der Hamas ist nicht zu rechtfertigen mit irgendwelchen Handlungen vorher.“

El Yazidi räumte Fehler in den ersten Tagen nach dem Anschlag ein. „Es wäre besser gewesen, die Barbarei der Hamas zu verurteilen und einen Punkt zu machen.“ Allerdings vermissten viele Muslime ihrerseits Mitgefühl mit den palästinensischen Opfern der Angriffe, die Israels Armee als Antwort auf den Hamas-Terror im Gazastreifen fliegt. „Wir dürfen nicht den Fehler machen, Palästinenser mit der Hamas gleichzusetzen“, warnte El Yazidi.

Neumann verteidigte die militärische Antwort auf den Hamas-Terror vehement. Auch wenn dem Zivilisten zum Opfer fielen – „kein israelischer Soldat geht in den Gazastreifen rein, um dort Zivilisten abzuschlach-

ten“. Es müsse einen sprachlichen Unterschied geben „zwischen dem, was die Hamas getan hat, und dem, was die israelische Armee jetzt in Gaza macht“. Auch gebe es kein Land, „das so viel Mühe aufwendet, Zivilisten im Krieg zu schützen“. El Yazidi antwortete, er könne „bei dem Versuch der Heiligsprechung Israels und seiner Armee nicht mitgehen“. „Wir sehen,

„**Wir brauchen einen Austausch zwischen Imamen, Rabbinern und weiblichen Geistlichen auf beiden Seiten, aber auch unter den Gläubigen.**“

Abdassamad El Yazidi

dass in Gaza tausende Menschen massakriert werden, dass die Elektrizität abgeschaltet wird.“

Mit dem Blick auf die Lage in Deutschland warb El Yazidi da-

für, jeweils auch die Perspektive der anderen Seite einzunehmen. Er selbst habe bei den grausamen Hamas-Videos an seine eigene Tochter gedacht. In beiden Lagern gebe es Menschen, „die keinen Dialog wollen, sondern die alten Narrative weiter pflegen“. Neumann räumte ein, dass auch unter Juden in Deutschland antimuslimische Ressentiments anzutreffen seien. „Der Unterschied ist nur, dass sich in ganz Deutschland kein einziger Muslim von Juden bedroht fühlen muss. Juden gehen nicht auf die Straße und demonstrieren gegen Muslime.“

Neumann und El Yazidi warben bei allen Differenzen für eine Stärkung des jüdisch-muslimischen Dialogs. „Es geht darum, das Zusammenleben auf deutschem Boden so positiv wie möglich zu gestalten, Seite an Seite zu stehen“, sagte Neumann. „Wir brauchen einen Austausch zwischen Imamen, Rabbinern und weiblichen Geistlichen auf beiden Seiten, aber auch unter den Gläubigen“, sagte El Yazidi.

► HINTERGRUND